

nir später, noch einen kleinen trefflichen Kreis auf eine Stunde voll Humor, Becher- und Liedeslust wieder zu sammeln, wobei ich Sie, lieber Freund, samt Ihrem Sohn, so gern auch gesehen hätte, denn es ward wirklich herzerquickend.

Über den zu wählenden Namen läßt sich natürlich nichts bestimmen, bis man weiß, wo er seinen Sitz haben wird. Wäre es auf dem Boden der alten Friedeburg, dürfte auch sein Name so sein. Rühringer Verein für Heimatkunde mit der Anrede „Heimatgenossen“ oder „liebe Heimatgenossen“ würde schon ganz gut klingen. — Endlich von den Gegenständen der Vorträge lieber ein andermal. In erster Linie natürlich die rein historischen von alten, freien Friesen bis zur traurigen Franzosenzeit, dann bieten die Wandlungen der Kultur, die Sturmfluthen, die Gesetze, die Sitten, die Sprache, die Rechtspflege, die Kirchen und ihre Denkmäler, die Sagen und die Spukgeschichten, die alten Wuthen des Landes und ihre Erforschung, durch vom Verein veranstaltete Grabungen und ähnliches ja eine wahre Fülle von Interessantem; ferner die Familiennamen, die Wappen, die Hausmarken usw. usw. — Die gelehrten Herren in Oldenburg und anderwärts werden sicher gerne einmal ihre Weisheit auskramen, wenn sie eines freundlichen Empfangs und fröhlichen Abends bei Ihnen sicher sind. — Nur keine Sammlungen dürfen angelegt werden, denn dafür ist das Museum der Hauptstadt, höchstens mag eine Anzahl guter historischer Bücher angeschafft werden.“

Allmers war auch in den kommenden Monaten der inneren und äußeren Besinnung die leitende und treibende Kraft des neuen Bundes. Wir entnehmen einem Briefe vom 22. November 1891 an seinen „herzlichen und fürtrefflichen Freund“ Heddewig die Mitteilung, daß „alles und jedes in der Einrichtung des Vereins gut sei und der eigentliche Geschäftsgang in einem Nebenabschnitt der Bundesordnung geregelt werden solle. In diesem Briefe schlägt Allmers vor, den neuen Verein „Rühringer Heimatsbund für Rühringer Heimatkunde“ zu benennen und im übrigen die hochdeutsche Mundart zu bevorzugen. Recht eigenartig mutet uns Nachfahren dabei das Verhältnis an, das Allmers bei dieser Gelegenheit zur plattdeutschen Mundart offenbart. Er schreibt wörtlich: „Die Armuth unserer alten, lieben Heimatsprache, die selbst für den Muth ihrer wackeren Männer sich mit dem französischen Wort Kurasche oder Kraje behelfen muß, ist wirklich beklagenswerth. Meine Muttersprache ist's auch nie gewesen, obwohl ich zugleich mit den Dorfleuten und Dienstboten nie anders als Plattdeutsch gesprochen habe. Meine wenigen plattdeutschen Ge-

dichte sind eigentlich nur Kunstprodukte, keine Herzensklänge“ (!).

Handelte es sich in den bisher bekannt gegebenen Briefen unseres Marschendichters Hermann Allmers immer noch um die vorbereitenden Maßnahmen zur Planung und Einrichtung eines Heimatbundes, so betreffen die Schriftstücke des Jahres 1892 — drei Briefe und zwei Postkarten — die Gründungsveranstaltungen dieses Bundes, der in erster Linie das Werk des Empfängers dieser Schreiben, des Bauern Heinrich Heddewig, Kattensch, wurde. Hermann Allmers begleitete auch diese Arbeiten mit herzlicher Anteilnahme. Briefe gingen hin und her, Vorschläge zur Ausgestaltung der Versammlung und Einladungen. Am 6. Januar 1892 sandte Allmers einen Zeitungsausschnitt von Heddewig aus der Butjadinger Zeitung und einen Brief seines „klardenkenden und wackeren Neffen Cornelius“ zurück, der ihm nach seinen Worten herzliche und nachhaltige Freude bereite, „denn wo solche Männer vereint wirken und streben, wie die Verfasser beider Schriftstücke, darf man die schönsten Erfolge hoffen“. Der damals 71jährige Dichter schreibt, daß er gern der ersten Versammlung des erstehenden Bundes am 15. Januar beiwohnen und dabei auf die nächstfolgenden Aufgaben, namentlich auf die Kirchenbuchauszüge, hinweisen möchte, wenn nur einigermaßen mildes Wetter herrsche, „aber“, so schreibt Allmers, „aus dem steten Sausen meiner Ohren klingt es stets mahnend und warnend: bliev in'n Huse, bliev in'n Huse! Anners kummt noch mehr Gebrusel“!

Von besonderem Reiz ist eine schlichte Postkarte vom 13. Januar 1892, die uns Kunde gibt von der Entstehung eines eigens für den Rühringer Heimatbund gedichteten Bundesliedes. Diese Karte hat folgenden Wortlaut: „Soeben fällt mir diese im Oktober begonnene Karte in die Hände. Glücklicher Zufall, da ich sie gerade zu einer fröhlichen Nachricht benutzen kann; nämlich daß mir heute früh und noch im Bette der heilige Geiste urplötzlich für den Rühringer Heimatbund ein Rühringerlied eingeblasen hat, das nach der gleichen Melodie wie das Bundeslied der Morgensterner zu singen ist („Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd“). So fehlt denn auch daran nicht. Gestern erhielt ich Ihre lieben Zeilen, die mich erfreuten, da ich die Hoffnung habe, der Eröffnung des Vereins beizuwohnen. Nur darf sie nicht am 7. und 10. März, den Todestagen meiner Eltern, stattfinden, wenn ich dabei sein soll.“ — In einem unter dem 27. Februar 1892 an seinen Freund Heddewig gerichteten Briefe erkundigt Allmers sich abermals, wann das „große historische Ereignis“ der Bundesgründung stattfinden solle. „Nächsten Sonnabend oder Montag ist in Bremerhaven, wie

üblich, die Wintersitzung des Morgensterns, von wo aus ich passend gleich nach Nordenham (nicht wie Müller will, um England nachzuäffen das eine „m“ fallen lassen) dampfen könnte.“ In diesem Briefe vernehmen wir noch einiges über das angekündigte Bundeslied. Allmers teilt mit: „Meinen Freunden hier, wie manchen davon an anderen Orten gefällt es ganz außerordentlich, ja, einige zählen es sogar zum Allerbesten, was ich geschaffen habe, daß auch ich förmlich stolz geworden bin und so kühn zu hoffen — es werde noch mal ein recht monumentales Volks- und Heimatlied für Butjadingen werden. Den ersten Vers gebe ich Ihnen hier als Probe zu kosten und behalte mir vor, Sie mit den andern beiden eben an dem Feste, wofür sie zunächst bestimmt sind, zu überraschen.“

Das Rühringerlied. Mel. Frisch auf, Kameraden Stimmt an nun Ihr Friesen das Rühringerlied, Singt das Lied nun vom Heimatlande, Daß freudiger Stolz uns das Herz durchzieht Und sich inniger knüpfen die Bande. Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, Ja, der ist des Glücks in der Heimat nicht werth. —

Aus der Anregung, das Gründungsfest des Rühringer Heimatbundes noch im Februar abzuhalten, wurde nichts. Im März weilte Allmers in Hannover und zum Geburtstag seines „lieben, alten Freundes Romberg“ in Bremen. Am 8. April wandte er sich an Mengersen und Cornelius mit dem Wunsche, „des Heimatbundes Wehrtag sei der erste Maitag, damit solch ein Sonntag werde zum wahren Wonntag“. Er schlägt vor, um 4½ Uhr zu beginnen, kurz nach Ankunft des „Bahnzuges“ und um 7 Uhr oder 1½8 Uhr zu Tisch zu gehen, damit man mit dem letzten Zuge oder Dampfer nach Süden oder Osten wieder abfahren könne. In der Vorfreude auf diesen 1. Mai gibt Allmers dann auch den Schlußvers seines Bundesliedes bekannt:

„Ja, wir wollen uns freuen, daß wir Friesen sind Und die Heimat, die prangende, preisen und in kühnlichem Kampf wider Wogen und Wind Ihr uns wacker und würdig beweisen, Doch am heiligsten halten das Herzensband, das uns fesselt ans größere Vaterland.“ —

Nach manchem Hin und Her wurde die Gründungsfeier, dem Allmersschen Wunsche entsprechend, auf den 8. Mai 1892 festgelegt. Auf einer am 20. April an Heddewig geschriebenen Karte gibt der Alte vom Deiche seiner großen Freude Ausdruck über das kommende Ereignis; er schreibt: „Soeben erhalte ich Ihre und Hitzens Karte zugleich. Wie glücklich ich bin, daß es mir nunmehr vergönnt sein wird, des schönen Bundes schöner Weihe beizuwohnen, kann ich Ihnen gar nicht sagen. Aber schade nur, daß man den Sonntagmorgen im Sinne hat, wodurch man sämtliche Prediger des Landes an der Theilnahme hindert, und wie sehr wir diese zum Gedeihen des Vereins nöthig haben werden, brauche ich einem Pastorensohn nicht erst auseinanderzusetzen. Hurra denn, auf fröhlich Wiedersehen!“

Die erste öffentliche Kundgebung des Rühringer Heimatbundes im Friesischen Hofe zu Nordenham ging planmäßig vonstatten; weitere Veranstaltungen mit noch heute bemerkenswerten Vorträgen folgten in regelmäßigen Abständen. Allmers war auch in diesen Jahren der Entwicklung des Bundes mit seinen Wünschen und Hoffnungen bei all den Bestrebungen, die der rührige Vorstand zur Weckung und Vertiefung von Heimatliebe und Heimatkunde aufnahm. Eine kleine Mißstimmung brachte dabei ein Bericht, den der jugendliche Freund des Dichters, Hans Müller-Brauel, der damals mit dem Ordnen der vorgeschichtlichen Sammlungen des neuen Museums zu Bremen (Bahnhofsplatz) beschäftigt war und Hermann Allmers zu einer Sitzung des Rühringer Heimatbundes begleitete, in den „Bremer Nachrichten“ veröffentlichte. Müller-Brauel hatte in diesem Bericht seinen väterlichen Gönner als den Begründer des Rühringer Heimatbundes bezeichnet, was Heinrich Heddewig zu einer brieflichen Richtigstellung veranlaßte. Allmers weilte gerade in Nordfriesland, wo ihn eine Ausstellung altfriesischer Kulturgegenstände begeisterte. Sofort nach seiner Rückkehr in sein „trautes Heimatdorf“ griff er zur Feder, um den ihm peinlichen Irrtum seines Freundes Müller-Brauel zu entschuldigen und richtigzustellen. „Denn“, so schreibt er am 5. November 1894 an Heddewig, „daß Ihnen und nur Ihnen das Verdienst der eigentlichen Gründung des Bundes und mir nur das ungleich geringe des Anstoßes zukam, hatte ihm (Müller) keiner dort auf seine Erkundigungen gesagt, somit ist es ihm nicht übel zu nehmen. Mit aufrichtiger Freude jedoch bin ich bereit, das von ihm aus Unkenntnis Versäumte in nächster Zeit durch eine in passender Form gegebene Berichtigung nachzuholen. Nur augenblicklich kann ich kaum dazu kommen, da ein wahrer Berg dringlichster Briefschulden sich während meiner Abwesenheit aufgehäuft hat. Erst möchte ich auch Müllers Artikel selbst einmal kennenlernen, doch will ich's schon einrichten, denn mir selbst liegt zu viel daran, daß nament-

Der Streit um den Namen Hadeln

Die Frage der Bedeutung des Namens des Landes Hadeln (alt Haduloh usw.) hat schon im letzten Jahrhundert die Forschung beschäftigt. Nachdem Bödeker den Namen 1837 offenbar unrichtig als „Hahl-land“, „hohles Land“ aufgefaßt hatte, stellte der Bremer Medizinalrat Dr. Wilhelm Olbers Focke, Bruder des Senatssyndikus Dr. Johannes Focke, des Gründers des Focke-Museums, der nicht nur ein Botaniker von Ruf war, sondern sich auch mit landeskundlichen Fragen befaßte, den Namen zu einem Worte hadu = Haupt und erklärte ihn als „Landvorsprung in die See“. Eine ganz andere Erklärung gab der Stader Philologe K. E. A. Krause 1875, indem er den Namen Haduloh als Streitwald oder Kampfheide (zu altsächs. hathu = Kampf) auf faßte. Seine Ansicht fand viel Beifall und es schien, als ob die Frage damit gelöst wäre.

Überraschend ist nun der Streit um die Bedeutung des Namens in jüngster Zeit wieder aufgeflammt. Im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung Jahrg. 19, 1961, S. 11, vertritt Hans Bahlow eine völlig neue Ansicht, indem er den ersten Namensbestandteil auf ein altes Wort had = Sumpf, Moor, Moder, zurückführt. Aber J. O. Plafmann widersprach a. a. O. S. 57 ff mit dem zutreffenden Hinweis, daß der Name Hadeln ursprünglich nichts mit Wasser und Sumpf zu tun gehabt habe, sondern erst im Laufe des Mittelalters von der Geestlandschaft der Hohen Lieth auf die Elbmarsch übertragen worden sei. 1962 wurde die Diskussion fortgesetzt. Bahlow (Jahrg. 1962 S. 45) berief sich auf ein altengl. heado = Meer. Bodo Riggers (Jahrg. 1962 S. 52—58) trat im wesentlichen Plafmann bei, während Wolfgang Laur (Jahrg. 1962 S. 61) anscheinend die eine wie die andere Erklärung als möglich ansieht.

Der Unterzeichnete hat erstmalig in der Festschrift „Haduloh“ für Prof. Dr. Lohmeyer und dann im Nd. Heimatbl. 3/1950 zu der Frage Stellung genommen und die Gleichung Haduloh = Kampfwald abgelehnt. Nachdem neuerdings Richard Dräger die Sage von der Landung der Sachsen in Hadeln und von ihren angeblichen Kämpfen gegen die Thüringer in das Reich der Fabel hat verwei-

sen können, dürfte die Deutung des Namens Hadeln als „Kampfwald“ doch wohl endgültig ausscheiden müssen, zumal das altsächs. hathu weniger die offene Feldschlacht als vielmehr Hader und Streit bezeichnet. Auch Fockes Ansicht kann nicht gefolgt werden, weil das angelsächs. headho = Kuppe wie das engl. headmost = vorderste, erste, höchste und das engl. headland = Vorgebirge nicht mit altsächs. hathu verwandt ist, sondern zu altengl. heafod = Haupt gehört, während das damit unverwandte engl. hade = Erhebung, norw. dial. hadde = Abhang zu angelsächs. heald (unserem Halde) gehört.

Nach allem scheint uns doch der schon in dem Aufsatz in der Festschrift Haduloh angedeutete — später im Nd. Heimatblatt allerdings wieder aufgegebene — Weg des Rückgriffs auf die Urbedeutung des altsächs. hathu, nämlich die des Aufruhrs, der Wildheit, der ungestümen Kraft, am besten zum Ziel zu führen. Bestärkt werden wir in dieser Ansicht durch ein von dem Cappeler Pastor Friedrich August Renner in seinem um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen, in der Bremer Staatsbibliothek verwahrten Vokabular aufgeführtes Wort hādhe = Gewitter, erregtes Meer. Da auch dem althochd. strit usw. und dem mittellengl. strut = Streit (zu dem man die Verba nd. striden = aufgehen, auseinandergehen, spreizen und dän. strude, strutte = strotzen vergleichen mag) mit Bezeichnungen verwandt sind, die die wilde Natur kennzeichnen (althochd. struot = Sumpf, Sumpfwald, mittelniederd. strot = Gebüsch, oberd. strutmatt von 1321 = strittmatten von 1359, dazu die topographischen Bezeichnungen Streitbach, -berg, -büsch, -feld, -holz, -wiese) wird man annehmen dürfen, daß auch das altsächs. Wort hathu eine ähnliche Bedeutung gehabt hat. Sie ist uns zwar nicht unmittelbar überliefert, aber die Form Hadebusckmersk, in der der sonst Hademersck geschriebene Name Hademarschen 1496 erscheint, und die Tatsache, daß auch die norwegische Landschaft Hadeland einstmal sehr walddreich gewesen ist, dürfte dafür sprechen.

Ist diese Auffassung richtig, ergibt sich für das Wort Haduloh etwa die Bedeutung wildes Buschland.

Dr. Benno Eide Siebs

lich Sie, lieber Freund, in rechtem Lichte erscheinen. Für jetzt aber genug hier davon." —

Es ist der edlen und gerechten Gesinnung wegen, die Allmers seinem alten wie jungen Freunde kundtut, daß wir diesen an sich nichtigen Vorfall erwähnen. Auch blieb das herzliche Verhältnis zwischen beiden Teilen ungetrübt bis in die letzten Tage des gesegneten Lebens unseres Marschdichters. Noch oft weilte der zunehmend schwerhöriger werdende Forscher und Schriftsteller im Kreise der Mitglieder des Rüstringer Heimatbundes, gingen auch fernerhin Briefe und Grüße von hüben nach drüben und umgekehrt. So reizvoll es wäre, diese Beziehungen und Planungen auch über die eigentlichen Gründerjahre des Rüstringer Heimatbundes hinaus zu verfolgen, so müssen wir uns an dieser Stelle bescheiden, nur eines Ereignisses zu gedenken, das im Jahre 1899 alle heimatliebenden Kreise der Niederweser anging und also auch den Rüstringer Heimatbund beschäftigte. Allmers schreibt dazu am 3. Mai an Hedde-
wig: „Am 2. Pfingsttag feiern wir Karls des Großen Übergang über die Weser und Zug ins Land Hadeln im Jahre 797 durch ein Denkmal, welches wir mit Kanonenschießen, Posaunenklang, Weihegesang, Festrede und Dankwort nebst nachherigen Trunk Klosterbier und Oberingelheimer in kühlen Klostermauern und bedient von feinen Benediktinern (weihen). Wie sollte es mich freuen, auch Sie um 3 Uhr am Platze zu sehen.“ — Hedde-
wig und eine Abordnung des Rüstringer Heimatbundes folgten der Einladung zu dieser seltsamen Kundgebung, über die Allmers am 11. Januar 1900 berichtete, daß er „vom erhabenen Denkmal Karls des Großen fackelumleuchtet, Böller umdonnert, von der Bevölkerung umstanden um 10 Uhr abends die Geschichte des Vaterlandes und die meines lieben Heimatdorfes Rechtenfleth vorüberziehen“ ließ, während der gewaltige Karl der Große, Schwert und Kreuz schwingend, den gewaltigen Hintergrund bildete, mit allen Kriegen, Sturmfluten, Deichbrüchen, Seuchen und Schmutzgeleien und Feuersbrünsten. Dann ward mit Recht der feierliche Choral „Nun danket alle Gott“ angestimmt und endlich mit einem kreuzfidelten Punschkomers in meiner alten großen Halle die große Festkneipe geschlossen, welche, wenn es beliebt wird, gern am nächsten Abend wiederholt werden kann, wozu ich Sie schon hiermit bestens einlade, verbleibend

Ihr alter treuer H. Allmers.“

Hermann Allmers starb am 9. März 1902, sein Leib verging auf dem Gottesacker zu Rechtenfleth in heimatlicher Erde, sein Wille wirkt weiter in seinen Werken, im Bunde der Männer vom Morgenstern und im Rüstringer Heimatbunde. So mag der letzte Wunsch des Dichters und Künders unserer Marschen doch Erfüllung gefunden haben:

Mein Leib in Heimerde,
Mein Lied in Volkes Mund,
So möcht ich, daß es werde
Nach meiner letzten Stund.“

Anmerkung der Redaktion:

Der vorstehende Aufsatz kann das bisherige Wissen um die Entstehungsgeschichte des Friesenliedes noch um wichtige Einzelzüge (13. Jan. 1892 Tag der Entstehung der ersten drei Verse; 8. April 1892 Mitteilung des vierten Verses) bereichern.

Im Morgenstern-Jahrbuch 43 (1962) erschien ein Aufsatz des verstorbenen Museumsdirektors Dr. Hans Gum-
mel über „Hermann Allmers und sein Friesenlied“. Da-
bei sind auch die verschiedenen, nur geringfügig von-
einander abweichenden Fassungen als „Rüstringerlied“,
„Heimatlied“ und „Friesenlied“ wiedergegeben, u. a. in
der Reproduktion von zwei auf den Dichter selbst zu-
rückgehenden handschriftlichen Texten aus dem Besitz
der Landesbibliothek (nicht Staatsbibliothek!) Olden-
burg und der Hermann-Allmers-Gesellschaft in Rechten-
fleth.

Das drei Verse umfassende Oldenburger Manuskript
„Das Rüstringerlied“ muß als Urform angesehen wer-
den. In der Beilage eines Allmers-Briefes vom 6. März
1892 an Detlefsen sind diese drei Strophen bereits ge-
druckt, die vierte ist handschriftlich hinzugefügt. Detlefsen
erfuhr diesen vierten und letzten Vers also bereits
einige Wochen früher als die Rüstringer Heimatfreunde.

Schätze des Morgensternmuseums

Ein Hochzeitstaler aus dem Lande Wursten

Dem Morgensternmuseum wurde unlängst ein Hochzeitstaler aus altem Besitz einer früher im Lande Wursten ansässigen Familie leihweise überlassen. Das Exemplar trägt keine Jahreszahl. Es stammt, wie eine ganze Reihe ähnlicher Stücke, aus Hamburg und ist dort vermutlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden.

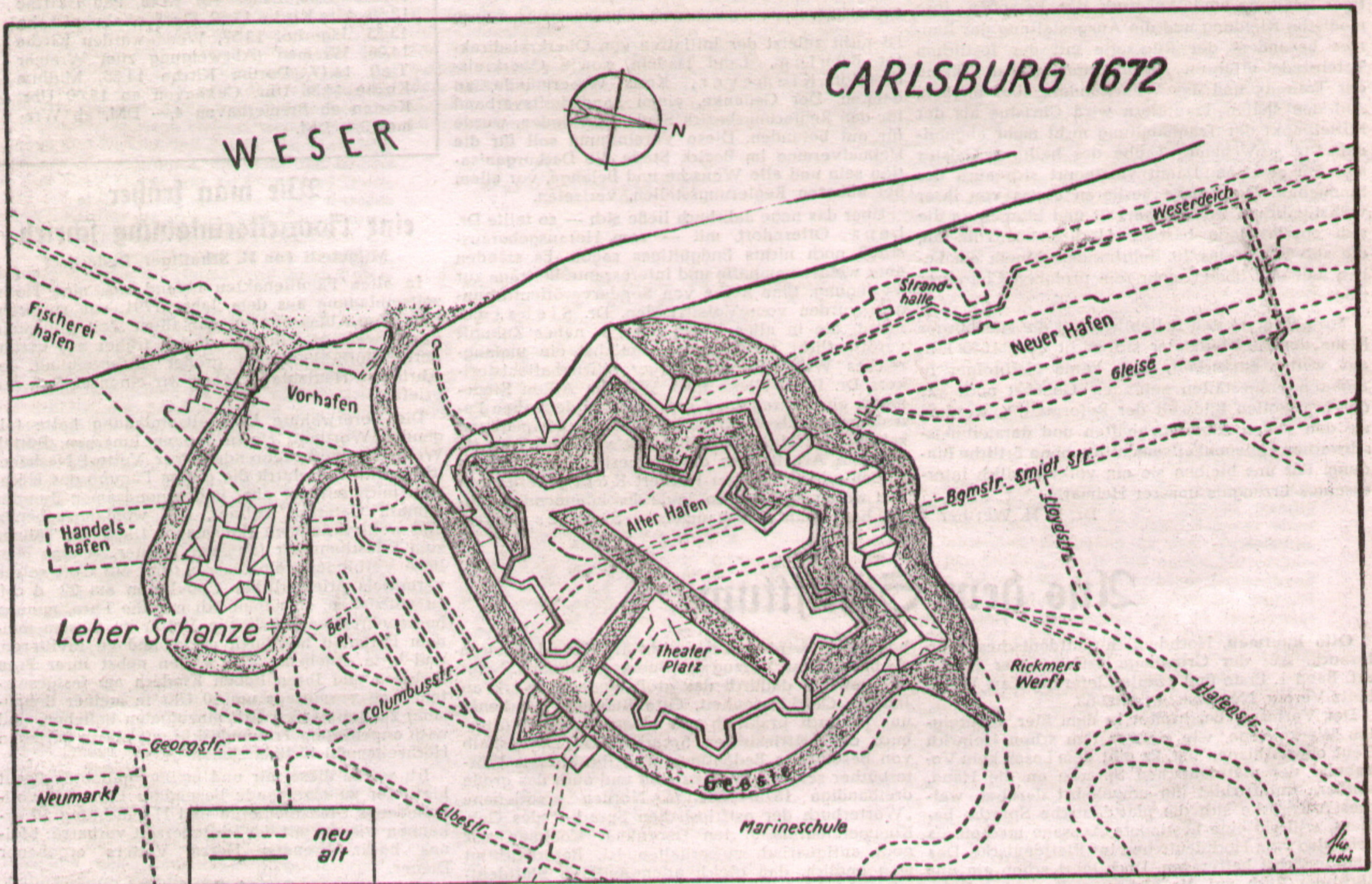
Das Schaustück zeigt auf der Vorderseite die Trauung eines reich und festlich gekleideten Paares durch Christus, auf der Rückseite die Hochzeit zu Kanaan mit dem Weinwunder. Die Umschriften auf Vorder- und Rückseite: „Quos Deus Coniunxit Homo Non Separet“ (Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden, Matth. 19,6) und „Jesus Christus Machet Wasser Zu Weinn In Cana(an) Gal(iläa) Joh. II“ begleiten die Darstellung.

Unser Exemplar ist nicht geprägt, wie es die Originale sonst sind, sondern ein Nachguß, allerdings wohl bereits im 17. Jahrhundert angefertigt. Der Durchmesser beträgt 68 mm. Der umgelegte Ring und eine leichte Nachziselierung der Bilder mögen wenig später entstanden sein.

Die Gruppe dieser Hamburger Hochzeitstaler, zu denen sich noch die Tauf- und Christfesttaler ge-

sellen, entstammt Hamburger Prägestätten und ist von dortigen Münzmeistern, denen auch die Ausprägung des Hamburger Geldes der Zeit oblag, zwischen 1600 und 1650 herausgebracht worden. Im flachen Relief und im abgestimmten Taler-
gewicht ähneln sie den gängigen Münzen sehr. So gibt es auch mehrfache Hochzeitstaler. Es ist wahr-
scheinlich, daß die Münzmeister sie auf eigene Rechnung herstellten, um sie als Geschenkstücke zu verkaufen. Als Geschenk- und Notpfennig haben sie sich durch die Jahrhunderte erhalten und sind beispielsweise im Lande Hadeln zu Hochzeiten noch in neuerer Zeit dem Brautpaar geschenkt worden.

Das vorliegende Exemplar kommt in Anordnung und Durchführung dem bei C. F. Gaedchens: Ham-
burg. Münzen und Medaillen II, S. 146 unter Nr. 4 abgebildeten Stück im Gewicht eines anderthalb-
fachen Talers nahe. Allerdings fallen gewisse Un-
terschiede auf. So blicken die Brautleute auf unse-
rer Darstellung aus dem Bild heraus den Beschauer an. Der Name Jehovas über der Trauszene ist nicht ausgeführt, zudem fehlt die Signatur. Der Fliesenbelag und der Dekor in der Rückseitenzeich-
nung sind plumper oder fehlen ganz. Diese Mängel



Im letzten Niederdeutschen Heimatblatt wurde ein Kupferstich von der auf heutigem Bremerhavener Stadtgebiet unter schwedischer Regierung zwischen 1672 und 1675 angelegten Stadt Carlsburg veröffentlicht. Einer unserer Leser, Bauobering-
a. D. Hans Schneeberg, unterzog sich der Mühe, den Umriss dieser Anlage und den damaligen Ver-
lauf der Geeste maßstabgerecht in einen modernen

Stadtplan, der auch schon die neue Columbusstraße berücksichtigt, einzuzichnen. Somit ist nun eine klare Vorstellung von der erheblichen Ausdehnung dieser Stadt, deren innere Bebauung bis zu ihrer Zerstörung nicht verwirklicht werden konnte, gegeben. Es ist dem Morgensternmuseum gelungen, den schwedischen Universitätsdozenten Dr. Dr. Gerhard Eimer als einen der besten Kenner schwe-

discher Städteplanungen des 17. Jahrhunderts für einen Lichtbildervortrag zu gewinnen, in dem die verschiedenen Projekte um Carlsburg, an deren Ausarbeitung Architekten von europäischem Rang mitwirkten, ausführlich an Hand zahlreicher Pläne aus dem Kriegsarchiv zu Stockholm dargelegt werden.

Spiegel der Heimatarbeit

In der Sitzung der Vorstands- und Beiratsmitglieder am 11. Mai im „Wurster Hof“ in Dorum wurden alle wichtigen Fragen der 9 Punkte umfassenden Tagesordnung eingehend besprochen. Die Hauptversammlung, so beschloß man einstimmig, soll am 9. Juni, 15.15 Uhr, in „Dölles Hotel“ in Cuxhaven stattfinden. Nach dem geschäftlichen Teil wird Dr. Peter Schmidt vom Institut für Marschen- und Wurtenforschung, Wilhelmshaven, er ist seit mehreren Jahren engster Mitarbeiter von Dr. W. Haarnagel, Grabungsleiter auf der Feddersen Wierde, über die Anfänge der großflächigen Marschenbesiedlung im ersten vorchristlichen Jahrhundert und ihre Beziehung zur Geestsiedlung zwischen Weser und Elbe im Vergleich zu ähnlichen Vorgängen im ostfriesischen und niederländischen Küstenbereich sprechen.

Dem von Schatzmeister Hermann Döhler bekanntgegebenen Kassenbericht war zu entnehmen, daß die Unkosten und notwendigen Ausgaben gestiegen sind. Einstimmig kam dabei zum Ausdruck, daß eine Beitragserhöhung nicht zu umgehen sei. In vielen anderen Heimatvereinigungen Norddeutschlands lägen die Mitgliederbeiträge schon seit Jahren höher, als die der „Morgensterner“. Der Heimatbund zählt zur Zeit über 1300 Mitglieder, die Zahl ist also in letzter Zeit weiter gestiegen. Das

santen Beitrag über die große Februarflut 1962 mit vielen Bildern zu veröffentlichen, weiterhin plant der Heimatbund die Herausgabe einer Neuauflage der Geschichte des Landes Wursten durch Dr. E. von Lehe mit zahlreichen Illustrationen. Einstimmig beschloß man, mit dem engeren Vorstand einen Herausgabeausschuß für Sonderveröffentlichungen zu bilden. Das Fahrtenprogramm sieht für den 30. Juni eine Studienfahrt in das Reiderland (Ostfriesland) vor. (Näheres wird noch bekanntgegeben). Das bekannte Dreiertreffen (M. v. M., Stader Gesellschaftsverein und der Bremer Verein für Niedersächsisches Volkstum) soll am 8. September stattfinden. Zuvor aber — am 25. August — laden die Hadelner zu einem Heimgattag nach Neuenkirchen ein.

ca

Hauptversammlung 1963

Am Sonntag, dem 9. Juni, findet um 15.15 Uhr die diesjährige Hauptversammlung unseres Heimatbundes in Dölles Hotel in Cuxhaven statt.

Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen, an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Für den gegen 16.15 Uhr beginnenden Vortrag wurde Dr. Peter Schmid gewonnen, der allen Morgensternern als engster Mitarbeiter von Direktor Dr. Werner Haarnagel in unserem Heimatgebiet durch Ausgrabungen und Veröffentlichungen bekannt ist. In seinem Lichtbildervortrag wird Dr. Schmid die großflächigen Marschenbesiedlungen zwischen Weser und Elbe während des ersten Jahrhunderts vor Christi mit den Siedlungen auf der Geest vergleichen und schließlich Zusammenhänge mit dem niederländischen und ostfriesischen Küstengebiet aufzeigen.

Die Gruppe Bremerhaven setzt wieder einen Sonderbus ein, der auch den im Lande Wursten wohnenden Mitgliedern Fahrgelegenheit bietet. Anmeldungen nimmt Fahrtenleiter Riedel entgegen. Abfahrtszeiten: Ecke Georgstr./Grashoffstr. 13.38 Uhr, Hauptbahnhof 13.41, Landeszentralbank 13.43, Große Kirche 13.46, Leher Tor 13.48, Pauluskirche 13.50, Alte Kirche 13.52, Straßenbahnhof Lehe 13.55, Jägerhof 13.57, Weddewarden Kirche 14.06, Wremen (Abzweigung zum Wremer Tief) 14.17, Dorum Kirche 14.26, Midlum Kirche 14.36 Uhr. Cuxhaven an 15.00 Uhr. Kosten ab Bremerhaven 4,— DM, ab Wremen 3,— DM.

Wie man früher eine Hochzeitseinladung schrieb

Mitgeteilt von H. Schnittger, Dedesdori

In alten Familienakten befand sich eine Hochzeitseinladung aus dem Jahre 1791, wie sie wohl in dieser Abfassung zu damaliger Zeit allgemein üblich war. Alle Briefe wurden früher mit besonderer Höflichkeit und großer Ehrbezeugung geschrieben. Heutzutage haben wir einen einfacheren Briefstil.

Die vorerwähnte Hochzeitseinladung hatte folgenden Wortlaut: Herrn Johann Innecken, Büttel. Wohledler hochzuehrender Herr Vetter! Nachdem ich gewillt bin, durch die gütige Fügung des Höchsten mich mit der ehr- und tugendsamen Jungfer Almuth Catarine Töllner, des wohlangesehenen und wohlvernehmen Hausmanns Diederich Töllner zum Frieschenmoor jüngsten Tochter, in eine eheliche Verbindung einzulassen, und mit Gott solche vermittelt priesterlicher Copulation am 22. d. M. zu vollziehen, so nehme ich mir die Ehre, meinen hochzuehrenden herzlieben Vetter zu diesem meinem Ehrentag hierdurch geziemend zu invitieren, und bitte ergebenst, Sie wollen nebst Ihrer Frau Liebsten und Ihren lieben Kindern am festgesetzten Tage vormittags um 10 Uhr in meiner Behausung zu Boitwarden sich einzufinden belieben, und nach angehörtem Trauungsakte mit einem geringen Hochzeitsmahl fürliebnehmen.

Ich werde diese mir und meiner geliebten Braut hierunter zu erzeigende besondere Ehre mit vollkommener Dienstbegierde und Hochachtung zu erkennen wissen, mit der ich jederzeit verharre: Meines hochzuehrenden Herrn Veters ergebener Diener.

Hinrich Syassen
Boitwarden, den 15. Mai 1791

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0.60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzén & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 136 98. Schriftleitung: Gert Schlechtriem, Bremerhaven-G., Georgstraße 90, Gestaltung: Hein Carstons

Plattdeutsche Weisheiten

„Jung“, säd de Pötter to sienen Lehrjung,
„holl den Aben fast! Ik will hen un Geld halen.“

„Gott help uns all drütteiln!“ säd de Pötter,
dunn feel hee mit 'n Dutzend Pött von n' Böön.

„Verdorri!“ säd Dischermeister Thiel, „nu heff ik de Baßfiedel trecht, un heff den Liempott in stahn laten!“

De Giezhals itt un drinkt man knapp.

De Düvel hett den Slötöl to sien Schapp.

Dove Nööt upknacken,

is ok en Aart vun Snacken.

Ik will bi'n Eten geern sitten,

wenn ik bi de Arbeit man liggen kann.

Hooch de Arbeit! —

dat dar kener ran kann.

ist nicht zuletzt der Initiative von Oberkreisdirektor Büning, Land Hadeln, sowie Oberkreisdirektor Klemeyer, Kreis Wesermünde, zu danken. Der Gedanke, einen Landschaftsverband für den Regierungsbezirk Stade zu gründen, wurde für gut befunden. Diese Vereinigung soll für die Heimatvereine im Bezirk Stade die Dachorganisation sein und alle Wünsche und Belange, vor allem bei höheren Regierungsstellen, vertreten.

Über das neue Jahrbuch ließe sich — so teilte Dr. Lenz, Otterndorf, mit — vom Herausgeberausschuß noch nichts Endgültiges sagen. Es ständen aber wieder namhafte und interessante Beiträge zur Verfügung. Eine Reihe von Sonderveröffentlichungen wurden vom Vorsitzenden, Dr. Siebs, genannt, die in aller Kürze oder in naher Zukunft veröffentlicht werden, so demnächst ein umfangreiches Werk des Hamburger Wirtschaftshistorikers Dr. Ernst Hieke über Wilhelm Anton Riedemann, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Petroleumhandels von 1860 bis 1894. Der Heimatbund zeichnet als Mitherausgeber. Die von Paul Torp (†) verfaßte Arbeit über die Bremerhavener Straßennamen will Schulleiter Herbert Körtge ergänzen und weiter ausarbeiten. Ende des kommenden Jahres hofft man Kreisbaumeister Stürtzs interes-

Aus dem Schrifttum

Otto Buurman, Hochdeutsch-plattdeutsches Wörterbuch. Auf der Grundlage ostfriesischer Mundart. Band 1. Erste und zweite Lieferung Karl Wachholtz Verlag, Neumünster, 1962/63.

Der Verfasser beschreitet in dem hier angezeigten Werk Wege, wie sie vor ihm schon Heinrich Teut eingeschlagen hat. Er gibt dem Leser kein Vokabular der plattdeutschen Sprache an die Hand, sondern unterrichtet ihn umgekehrt darüber, welcher Ausdrücke sich die plattdeutsche Sprache bedient, will sie eine bestimmte Aussage machen. Es geht also vom Hochdeutschen ins Plattdeutsche. Das mag zunächst befremden. Doch lehrt schon ein nur flüchtiger Blick auf die bisher vorliegenden Wörterlisten, daß dem Leser auf diese Weise eindringlicher als bei den üblichen plattdeutsch-hochdeutschen Wörterbüchern die Unterschiede zwischen den beiden so verschiedenen Sprachen vor Augen geführt werden.

Wenn der Verfasser als waschechter Ostfrieser — nebenbei bemerkt hoher pensionierter Medizinalbeamter — sich dabei auf das ostfriesische Platt

beschränkt, wird man das nicht als Mangel, sondern als besonderen Vorzug des Buches empfinden. Nicht nur gewinnt dadurch das großangelegte Werk an innerer Geschlossenheit, Otto Buurman beschenkt uns so auch praktisch mit einem neuen Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. Das ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die älteren Wörterbücher selten geworden sind und auch das große dreibändige 1879—1884 in Norden erschienene „Wörterbuch der ostfriesischen Sprache“ des Geh. Kommerzienrats J. ten Doornkaat Koolman nur noch antiquarisch zu erhalten ist. Berücksichtigt man endlich, daß gleich allen anderen plattdeutschen Mundarten auch das ostfriesische Platt in stetigem Wandel begriffen ist (schon ten Doornkaat Koolman weist darauf hin, daß manche von ihm verzeichnete Wörter kaum noch oder nur in einem begrenzten Anwendungsbereich gebraucht werden), so erhält das Buch weiteren Wert als eine Art Zwischenbilanz, auf die die Wissenschaft in späteren Zeiten gewiß gern zurückgreifen wird.

Dr. Benno Eide Siebs